

Als Johann Wolfgang von Goethe die Höfe durchwanderte ...

Der Dichter wanderte zweimal auf dem Pilgerweg von Richterswil nach Einsiedeln bis zum Gotthardpass.

von Clara Luisa Demar und Margrit Wyder*

Vor 200 Jahren besuchte ein aussergewöhnlicher Gast, ein Jahrtausendgenie, diese Gegend: Johann Wolfgang von Goethe. Im Herbst 1797 verbrachte Goethe während seiner dritten Schweizerreise ein paar erholsame Wochen bei seinem Freund Johann Heinrich Meyer, dem sogenannten Kuntschmeyer, in Stäfa. Da mag sein Blick oft nach der anderen Seeseite geschweift sein.

Am 28. September dann machten sich die beiden Freunde auf zu einer längeren Wanderung. Sie wanderten auf dem Pilgerweg von Richterswil nach Einsiedeln und schliesslich hinauf zum Gotthardpass. Goethe hatte diesen Weg schon einmal begangen, 1775, anlässlich seiner ersten Schweizerreise. Die Wanderung von 1797 beschreibt Goethe sehr anschaulich in seinem Tagebuch.

Um 8 Uhr morgens fahren sie mit dem Schiff über den See. Von «Stäfe» nach «Richterschwyl». Goethe schreibt die Namen der Orte so, wie er sie hört. Er schreibt weiter: «Glanz der Wolken über dem Ende des See, Sonnenblick auf Richterschwyl ... Nebel und Wolken über dem unteren Teil nach Zürich zu ...»

Die Sicht in der Mitte des Sees kann unglaublich spannend sein, das unterschiedlichste Wetter in Zürich und dann am Ende des Sees. Goethe ist auch Meteorologe. Er ist ein ebenso engagierter Naturforscher wie er ein Dichter ist. So wird er auch die Gesteine am Weg nach Einsiedeln immer wieder betrachten.

Sehr grosse Wirtshäuser

Gegen 9 Uhr erreichen sie Richterswil. Ein hübsch gebauter Ort, schreibt Goethe, sehr grosse Wirtshäuser, ein neues sogar mit Bädern. Im Hafen herrscht reges Treiben. Die Waren aus dem «Canton Schwitz» müssen hier verladen werden, um auf der Wasserstrasse transportiert zu werden. Das ist so, weil die Stadt Zürich den Schwyzern nicht erlaubt, einen eigenen Hafen zu bauen, obschon der Kanton Schwyz auch an den Zürichsee grenzt. So mächtig war die Stadt Zürich?

«Schöne Seesicht»

Sie steigen höher. Goethe schreibt: «Schöne Seeansicht, Feld und Obstbau, mehr Wiesen ... schöne reinliche Häuser zwischen den Besitzungen ... hohe Nussbäume.» «Nun», so schreibt er weiter, «wird es schon etwas rauer. Binsen, Farnkraut, aber schöne Kirschbäume. Die Graue Wacke scheint die Hügel zu bilden». Graue Wacke? Das ist ein bergmännischer Begriff für ein Gestein, das er aus dem Harz kennt – hier handelt es sich um die ähnlich aussehende einheimische Nagelfluh. Weiter-



Feusisberg war früher ein Molke-Kurort.

Bilder zvg



Unterwegs auf dem Weg entlang der Sihl.

hin wird Goethe den Leser aufmerksam machen auf die Gesteinsbildungen am Weg, auf die Wiesen, die Felder, Bäume.

Mittagsrast in Hütten

Sie sehen nun den Hüttnersee. Da gibt es gute Fische und Krebse. Auch das erfährt Goethe. Um 10.30 Uhr erreichen sie Hütten. Sie bleiben über Mittag. Der Leser erfährt unter anderem, dass etwa 3000 Kühe pro Jahr nach Italien exportiert werden. Aber wie kommen die denn nach Italien? Die Bahn ist noch nicht einmal ein ferner Traum. Nun, die Kühe werden nach der Alpsömmerung zu Fuss, besser gesagt zu Huf über den Gotthard getrieben. Goethe und Meyer werden die wandernden Herden auf dem Weg zum Pass immer wie-

der antreffen. Um 14 Uhr geht es weiter.

Und jetzt eröffnet sich die Aussicht, mit der der Feusisgarten und seine Umgebung den Gast heute noch beschenken. «Es war ein schöner Moment», schreibt Goethe, «zunächst die mannigfaltigen, mit Wäldern, Frucht- und Obstbau und Wiesen geschmückten Höhen und Täler zu sehen. Bis nach der Stadt zu war alles klar, so wie hinaufwärts, gegen Stäfe, Rapperschwyl, bis in die Gebirge von Toggenburg». Und sie kommen an den Grenzstein zwischen «Zürich und Schwitz». Die Schwyzer pflegen da offenbar gerne mit einem Stock recht tüchtig auf das Zürcher Wappen zu hauen. Sie sind überzeugt, dass der ganze Kanton Zürich das übel verspürt!

Goethe begutachtet nun weiter das Gestein am Weg. Das Gebirge scheint grobe Breccie zu sein. Breccie? Sie besteht aus eckigen Gesteinstrümmern, die durch eine feinkörnige Grundmasse verkittet sind. Wiederum ist es Nagelfluh. Und es gibt hier und da Kalkfelsen, die aus dem Gras herausragen. Die scheinen ihm von weiter oben herabgestürzt zu sein – sie stammen wohl von den Mythen. Rechts, neben dem Fussessteig ist ein natürlicher Wall zu sehen, hinter dem die Sihl fliesst. Goethe, ebenfalls Minister für Bergbau, sieht sogleich, dass man da einen Stollen graben könnte. Um das Wasser auf die andere Seite zu leiten und die darunter liegenden Wiesen und Felder zu bewässern. Die Aussicht nach dem oberen Teil des Sees wird immer schöner.

Nun aber wenden sie sich nach Schindellegi, der Seeblick verbirgt sich. Sie kommen über die Sihl, über eine Holzbrücke, in ein wildes Tal. Seine Seiten sind mit Fichten bewachsen. Man ist in einer anderen Welt.

Man naht sich wieder der Sihl. Rechts über dem Weg zeigen sich hoch oben grosse Flussgeschiebe, schwarzes Quarzgestein mit Schwefelkies durchsetzt, links eine Brücke über die Biber. Jetzt geht es steil bergauf, die Gegend bleibt wild. «Um 17 Uhr sahen wir Einsiedeln, kamen gegen 18 Uhr an und logierten im «Pfauen», gegen der Kirche über.» So beendet Goethe seine Tagebuch-Beschreibung eines erlebnisreichen Tages.

*Mit der Zürcher Künstlerin Clara Luisa Demar ist im Januar 2021 eine Lesung mit Musik im Feusisgarten geplant. Margrit Wyder ist die Präsidentin der Goethe-Gesellschaft Schweiz.

Über den Gotthard nach Andermatt

Start ist am Dienstag, 4. August, in Airolo Pian Secco Belvédère. Gleich zu Beginn sind die ersten Höhenmeter zu bewältigen. Nach kurzer Zeit taucht das ganze Val Tremola mit der alten Passstrasse und ihrer unzähligen Kehren ins Blickfeld. Die Route führt nun mit geringer und gleichmässiger Steigung den Galerien der neuen Passstrasse entlang bis zur Höhe des Hospizes. Nach der Pass-Höhe geht es hauptsächlich in moderatem Gefälle auf Bergpfaden via Briggubel, Mätteli, Gamssteg hinunter nach Hospental. Weiter in der Talebene des Urserentals längs der Reuss entlang auf Wanderwegen nach Andermatt.

Anspruchsvolle Wanderungen

Es ist eine anspruchsvolle und eindrückliche Route. Am Anfang mit Blick auf die alte Passstrasse, die sich im Val Tremola über viele Serpentina hochschlingt und ab der Passhöhe auf alten Säumer-Pfaden der Gotthardreuss entlang bis Hospental geht. Das Mittagessen geniessen wir im Restaurant oder beim Picknick. Mit einer Länge von 17,3 Kilometern und Auf- und Abstiegen von 380 und 870 Metern dauert die Bergwanderung rund 4 ¾ Stunden.

Die Abfahrtszeiten: ab Siebnen-Wangen um 5.58 Uhr, ab Pfäffikon mit der S40 um 6.11 Uhr und ab Biberbrugg mit der S31 um 6.37 Uhr. Wir treffen uns ab Siebnen-Wangen im hintersten Wagen und in der S40 und S31 nach Ansage der SOB. Die Rückkehr nach Siebnen-Wangen ist um zirka 18.16 Uhr vorgesehen. Gruppenbillette mit Halbtax können direkt beim Wanderleiter bezogen werden. Für die Reservationen ist eine verbindliche Anmeldung bis Montag, 3. August, 10 Uhr, bei Wanderleiter Friedrich Wälti unter Telefon 044 784 21 67 oder E-Mail fwaelti@bluewin.ch notwendig. Weitere Informationen mit reichhaltiger Illustration können unter www.tuesday-walking-tour.ch abgerufen werden.

Naturfreunde Lachen

IMPRESSUM

Höfner Volksblatt

Unabhängige Zeitung für den Bezirk Höfe, amtliches Publikationsorgan für den Kanton Schwyz, den Bezirk Höfe und dessen Gemeinden, erscheint fünfmal wöchentlich; 158. Jahrgang

www.hoefner.ch

Redaktion Verenastrasse 2, 8832 Wollerau, Telefon 044 787 03 03, Telefax 044 787 03 01, E-Mail redaktion@hoefner.ch, sport@hoefner.ch, chefredaktor@hoefner.ch (fan)

Redaktion Höfe Leitung Andreas Knobel (bel); Urs Attinger (ura); Daniel Koch (dco); Patrizia Baumgartner-Pfister (pp); Nina Gubler (ng)

Redaktion Sport Franz Feldmann (ff); Lars Morger (mor)

Redaktion March Leitung Hans-Ruedi Rüegsegger (hrr); Anouk Arbenz (aa); Silvia Gisler (sigl); Yasmin Jöhl (yas); Irene Lustenberger (il); Johanna Mächler (am)

Sekretariat Janine Büsser, Daniela Jurt, Heidi Peruzzo

Abonnemente (inkl. E-Paper) Inland: 12 Monate Fr. 276.-, 24 Monate Fr. 520.-, 6 Monate Fr. 148.-, Einzelnummer Fr. 2,50 (inkl. MwSt.), Abonentendienst: Telefon 044 787 03 03, E-Mail aboverwaltung@hoefner.ch

Inserate Höfner Volksblatt und March-Anzeiger Mediaservice, Verenastrasse 2, 8832 Wollerau, Telefon 044 786 09 09, Fax 044 786 09 10 Alpenblickstrasse 26, 8853 Lachen, Telefon 055 451 08 80, Fax 055 451 08 89 inserate@theilermediaservice.ch

Druck und Verlag Theiler Druck AG (Verleger), Verenastrasse 2, 8832 Wollerau, Telefon 044 787 03 00, Telefax 044 787 03 01

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder redaktionellen Beiträgen oder Teilen davon, insbesondere durch Einspielung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte ist untersagt. Jeder Verstoß wird gerichtlich verfolgt.

Auf Goethes Spuren durch die Schweiz – ein Wanderbuch

Auch die Präsidentin der Goethe-Gesellschaft Schweiz kann man hier beim Wandern antreffen. Margrit Wyder, Germanistin und Biologin aus Zürich, hat sich schon viele Jahre mit Goethes literarischen und naturwissenschaftlichen Werken beschäftigt. Nun schreibt sie an einem Wanderbuch, das auf Goethes Spuren durch die

Schweiz führen soll. «Der Weg von Richterswil bis hinauf nach Biberbrugg» wird sicher darin vorkommen», verspricht sie, «denn die Route ermöglicht heute noch den Genuss der von Goethe gerühmten Aussicht.» Das Buch soll 2022 erscheinen, genau 225 Jahre nach Goethes letztem Aufenthalt in der Zürichseegegend.

Für Wyder ist diese Route schon deshalb besonders interessant, weil Goethe sie in seinem Leben ja zweimal begangen und beschrieben hat. In «Dichtung und Wahrheit», seiner Autobiografie, schreibt Goethe über seine erste Wanderung auf dieser Strecke. Er war damals mit Lili Schönemann verlobt. Er liebte

sie. Andererseits fürchtete er, durch die Ehe in der Entfaltung seiner Gaben und Fähigkeiten eingeengt zu werden. Die erste Schweizer Reise, 1775, war wohl auch eine Art Flucht aus dieser Situation. Er schreibt: «Als wir in das Tal von Schindellegi wieder hinabsteigen sollten, kehrten wir uns nochmals um, die entzückende Aussicht

über den Zürich See in uns aufzunehmen.» Und er fährt dichtend fort: «Wenn ich, liebe Lili, dich nicht liebte / Welches Wonne gäb mir dieser Blick! ...». Goethe meint, dass die Schönheit und Herrlichkeit dieses Ausblicks nur durch seine Liebe zu Lili übertroffen werden könne. Was für eine Liebeserklärung an diese schöne Gegend! (old)